

BESCHLUSS-DES OBERSTEN SOWJETS DER KASACHISCHEN SSR

Über die Erfüllung des Naturschutzgesetzes in der Kasachischen SSR

Nach dem Anhören und der Besprechung des Referats des Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR, Deputierten I. G. Slaschnew über die Erfüllung des Naturschutzgesetzes in der Kasachischen SSR...

ten-nutzt man die Weidensystemen was zu ihrer Erhöhung und zur Verminderung der Vorräte an Naturfurfür führt.

Die Nutzung vieler Kurortgegenden ist unbefriedigend und ihrer Mineralquellen unzureichend; die letzteren werden oft verunreinigt.

4. Das Staatskomitee für Forstwirtschaft beim Ministerrat der Kasachischen SSR verpflichtet, die Einhaltung der Regeln der Pflege und des Fallens der Bäume...

sellschaft für Naturschutz und der Republikgesellschaft „Snanjz“, die Aufklärungsarbeit zum Schutz der Natur verstärken...

Die örtlichen Sowjets der Werktätigendeputierten, Ministerien, Behörden, Betriebe, Organisationen, Kolchose und Sowchose, die Gesellschaft für Naturschutz, die Gewerkschafts-Kommissionen und andere gesellschaftliche Organisationen und Werkskollektive der Republik leisten eine bestimmte Arbeit zur Verbesserung des Schutzes von Wäldern, Wasserquellen und Fischgründen...

In einer Reihe von Städten und Industriezentren wird die Verunreinigung von Wasserbecken und Flüssen zugelassen, was zum Verderben von Fischen und Pflanzen, zur Erkrankung von Menschen führt...

1. Als die wichtigste Aufgabe des Staates liegt der Werkskollektive, Ministerien und Behörden, Betriebe, Organisationen, Kolchose, Sowchose, wissenschaftlichen Institutionen, gesellschaftlichen Organisationen und aller Werktätigen der Republik ist die Verwirklichung der vom XXIII. Parteitag der KPdSU vorgeschriebenen Maßnahmen zur Vermeidung der Naturverunreinigung...

5. Vom Ministerrat für Kommunalwirtschaft der Kasachischen SSR, vom Staatskomitee für Forstwirtschaft des Ministerrates der Kasachischen SSR, von den Gebietsvollzugskomitees, den Rayon-, Stadt-, Dorf- und Arbeitskollektiven der Werktätigendeputierten verlangen den Schutz der Grünanlagen zu verbessern...

11. Das Ministerium für Schutz der öffentlichen Ordnung der Kasachischen SSR hat den Kampf mit der Wilderei, den Verletzungen der Gesetze des Naturschutzes zu verstärken und die Arbeit der Milizorgane zur Verhütung dieser Verbrechen zu verbessern...

In den Kolchose und Sowchose der Republik schenkt man mehr Aufmerksamkeit der Einführung von richtigen Saatfolgen, der Erweiterung von Flächen des bewässerten Ackerbaus, von Weiden und Wiesen, dem Bau von Teichen und anderen Wasserbauten für die Züchtung von Fischen und Wassergeflügel.

Die Luftbelastung der Städte Alma-Ata, Karaganda, Temirtau, Gurylew, Schimkent, Ust-Kamegororsk, Semipalatinsk und einiger anderer sind zu stark mit schädlichen Gasen, Staub und Rauch der kommunalen und industriellen Betriebe und des Verkehrs verunreinigt...

2. Die Vollzugskomitees der Gebiets-, Rayon-, Stadt-, Siedlungs-, Dorf- und Arbeitskollektive der Werktätigendeputierten, Ministerien und Behörden werden verpflichtet:

6. Das Ministerium für Buntmetallurgie der Kasachischen SSR, das Ministerium für Leichtindustrie der Kasachischen SSR, das Ministerium für Fleisch- und Milchindustrie der Kasachischen SSR, die Vereinigung der Eisenmetallindustriebetriebe der Kasachischen SSR verpflichten, entscheidende Maßnahmen zur Beseitigung der Naturverunreinigung...

12. Der Staatsanwalt der Kasachischen SSR hat die Kontrolle über die Einhaltung der Gesetze über den Schutz der Natur seitens der Betriebe, Anstalten, Organisationen und Bürger zu verstärken...

Gleichzeitig weist der Naturschutz nachdrücklich auf die Verantwortung der Ministerien, Behörden, Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Werktätigendeputierten organisieren die Arbeit zur Einhaltung des Naturschutzgesetzes in der Kasachischen SSR unbefriedigend, verhalten sich verstoßend gegen seine Bestimmungen...

Die in der Republik existierenden Naturschutzgebiete und die Organisation des Schutzes der Schonreviere sichern nicht die Erhaltung wertvoller Naturobjekte. Die wissenschaftlichen Institutionen der Republik leisten den Naturschutz nicht genügend Hilfe bei der Wiederherstellung ihrer Pflanzen- und Tierwelt...

3. Das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, das Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der Kasachischen SSR, das Ministerium für Forstwirtschaft der Kasachischen SSR, das Ministerium für Holzverarbeitende Industrie der Kasachischen SSR und das Staatskomitee für Forstwirtschaft des Ministerrates der Kasachischen SSR befassen sich ungenügend mit den Fragen der Erhaltung und Steigerung der Bodenfruchtbarkeit...

7. Das Präsidium der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR hat die wissenschaftliche Forschungsarbeit zum Schutz der Natur so zu verstärken, daß in nächster Zeit Problemlösungen zur weiteren Vermehrung der Naturreichtümer der Republik erarbeitet und gelöst werden...

13. Das Oberste Gericht der Kasachischen SSR muß Maßnahmen zur rechtzeitigen Behandlung von Straftaten über Verletzungen des Gesetzes zum Schutz der Natur ergreifen, wobei dem Verletzer gegenüber die im Gesetz vorgesehene Maßnahmen ergriffen und der zugefügte Schaden durch den Schuldigen ersetzt werden muß.

Morgen—Eröffnung des VII. Parteitags der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Schweid: ein Kind der Freundschaft

„Ob ein Federstrich genügt, das Schicksal des alten Landstädtchens Schweid zu verändern? Der Federstrich wurde auf einer Landkarte vollzogen, über die Wirtschaftler fünf sozialistischer Länder die Köpfe zusammensteckten. Und er führt von Südböhmen, im Herzen der Sowjetunion, über Plock nach Schweid. Das sind die Konturen eines von nur 2000 Kubikmeter Inhalt, die mittleren Tassen von 1000 Kubikmeter, auf deren Boden man Fußball spielen könnte, und schließlich die dicken Böden von 30000 Kubikmeter Inhalt. Seit fünf Jahren wird hier gebaut. Und noch immer werden die Tanklager erweitert. Obwohl das Erdölverarbeitungsnetz jetzt bereits fertig ist, werden im Wert von über drei Millionen Mark erzeugt, gleich Schweid an der Oder noch einem großen Bauplatz.“

Wer nach Schweid an der Oder kommt, der kann sie nicht übersehen, die Kolonnen von Tanks zur Lagerung des Zwischen- und Endproduktes „Schwarzes Goldes“. Das sind die Konturen eines von nur 2000 Kubikmeter Inhalt, die mittleren Tassen von 1000 Kubikmeter, auf deren Boden man Fußball spielen könnte, und schließlich die dicken Böden von 30000 Kubikmeter Inhalt. Seit fünf Jahren wird hier gebaut. Und noch immer werden die Tanklager erweitert. Obwohl das Erdölverarbeitungsnetz jetzt bereits fertig ist, werden im Wert von über drei Millionen Mark erzeugt, gleich Schweid an der Oder noch einem großen Bauplatz.

Land hier ist kahl, so kahl, als ob sich ein alter Mann den Hut abgenommen hat. „Erinnern wir uns: 18. Dezember 1963. Staatsrat in Schweid. Der Erste Sekretär des Zentralkomitees der SED und Vorsitzende des Staatsrats der DDR Walter Ulbricht gibt das Kommando: „Schalten Sie die Automatik auf „Schweid“ an und geben Sie dem sowjetischen Erdöl den Weg frei in das Tanklager der Deutschen Demokratischen Republik.“

Die Entwicklung, das sozialistische Tempo strahlend, das neue DDR-Lexikon bereits wieder Lügen: Unter dem Namen „Schweid“ steht hier nämlich Endpunkt der internationalen Erdölleitung „Freundschaft“. Ein weitzerzweigtes Netz von Rohrleitungen für Erdöl und Fertigprodukte — wird von den Automaten der Leitzentrale Heinersdorf überwacht und gewartet. Nahezu fertig ist die 136 Kilometer lange Pipeline nach Lenz: Im Bau befindlich die Kraftleitung nach Seefeld bei Berlin. Stendell, ein Dorf in der Nähe

von Schweid, hat auf seinem Flur das zentrale Stellwerk für den Werksbetrieb des Erdölverarbeitungsworks Schweid aufgenommen. Das Stellwerk, ein etwa 15 Kesselwagenzweig, gefüllt mit Benzin, Dieseldieselfol und anderen Erzeugnissen der Erdölverarbeitung auf die Reise geschickt. Herzstück des Stellwerkes ist der Bedienungsraum mit dem Gleisfeld. Von hier aus 23 Meter Höhe bedienen die Stellwerkmeister nahezu 100 Weichen, die Signale und Gleissperren, Radargesteuerte Gleisbrennen ersetzen beim Rangieren die etwa 8 Kilogramm schweren Heimschleichen. Mit Datengeber und Druckwerken ausgestattete Gleisfahrzeugwagen gestalten ein selbsttätiges Wägen der Waggon.

Das Dämon, Däbierlein des Gasverbindnetzes der DDR, eine neue Chemiemagistrale verbindet Schweid mit der Autobahn. Der Aufbau der Industrie, des Erdölverarbeitungsworks, des neuen Düngemittelfabrik, einer riesigen Papierfabrik, der enorme Verkehrszuwachs durch die steigenden Einwohnerzahlen bei wachsendem Motorisierungsgang machen „bessere Straßen notwendig. Und das alles in einer Gegend, wo sich noch vor zum Jahre die Hasen und Füchse „Gute Nacht“ sagten. Obriqen hat die chemische Industrie der DDR bereits damals im Jahre 1958 das Vierfache des Produktionsvolumens, bezogen auf das Gebiet der heutigen DDR, erreicht. Einer weiteren Entwicklung waren jedoch Grenzen gesetzt. Für eine

moderne Chemiefabrikation fehlte uns in der DDR der moderne Rohstoff Erdöl. Die Sowjetunion entloh uns dieser Rohstofforgane. Sie ließ uns einen Vertrag über ein langfristiges Lieferverträge zum Mittelnutzer ihrer unermesslichen Erdölreichtümer werden. Von 1966 bis 1970 werden wir im Rahmen eines langfristigen Handelsabkommens 26 Millionen Tonnen Erdöl aus der Sowjetunion erhalten. Schweid ist also ein Kind der Freundschaft, genau wie die Pipeline, Sowjetische Dokumentationen standen uns bei der Projektierung des Erdölverarbeitungsworks beim Aufbau der Spezialisten der Erdölwerke Iia und Neu-Gorki kamen in die DDR, halfen mit Rat und Tat bei der Inbetriebnahme des neuen Werkes an der Oder.

Mit Freundschaft ist die chemische Industrie der DDR auf Platz 7 in der Weltliste gerückt. In der Pro-Kopf-Produktion chemischer Erzeugnisse rangiert die DDR nach den USA und Frankreich sogar an dritter Stelle in der Welt. Wir in der Deutschen Demokratischen Republik haben in der Tat die geschichtliche Erfahrung gemacht: Erfolge beim Aufbau des Sozialismus sind nur in brüderlicher Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern möglich. Unsere Erfolge in der DDR sind die Frucht der brüderlichen, sozialistischen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Sowjetunion. Klaus WEISE, Journalist (DDR)

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Es fand eine Sitzung des Ministerrats der Kasachischen SSR, der von der ersten Session des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR gebildet wurde, statt.

Der Ministerrat bildete das Präsidium des Ministerrats der Kasachischen SSR, Vorsitzender des Präsidiums des Ministerrats ist der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR M. B. Beisbaibajew, Mitglieder des Präsidiums sind A. M. Wartanjan, I. G. Slaschnew, B. Bultrikowa, I. I. Sorin, M. B. Iksanow, K. Ketejbajew, K. M. Simakov, I. L. Kim, und M. G. Roginez.

Zum Geschäftsführer des Ministerrats der Kasachischen SSR wurde A. W. Tulnow ernannt.

Der Ministerrat ernannte U. D. Atambajew zum ständigen Vertreter des Ministerrats der Kasachischen SSR beim Ministerrat der Union der SSR.

Der Ministerrat ernannte die Ersten Leiter der Staatlichen Komitees, der Hauptverwaltungen und Behörden des Ministerrats der Kasachischen SSR und beim Ministerrat der Kasachischen SSR zum Vorsitzenden des Staatlichen Komitees des Ministerrats der Kasachischen SSR für Aufsicht über die Gefährlichkeit der Arbeit in der Industrie und für Bergbauspektion (Gosgortechnadzor) — R. B. Baigalijew;

zum Vorsitzenden des Staatlichen Komitees des Ministerrats der Kasachischen SSR für Filmwesen — A. S. Fedulin;

zum Vorsitzenden des Staatlichen Komitees des Ministerrats der Kasachischen SSR für Rundfunk und Fernsehen — K. N. Schalabajew;

zum Vorsitzenden des Staatlichen Komitees des Ministerrats der Kasachischen SSR für Verwendung der Arbeitsressourcen — N. Kombarow;

zum Leiter der Hauptverwaltung für Schutz der Staatsgeheimnisse in der Presse beim Ministerrat der Kasachischen SSR — A. N. Schalabajew;

zum Leiter der Hauptverwaltung der Binnenflotte beim Ministerrat der Kasachischen SSR — S. K. Stankow;

zum Leiter der Hauptverwaltung für Versorgung mit Erdölprodukten beim Ministerrat der Kasachischen SSR (Kasglawneftsnab) — N. Okimelow;

zum Leiter der Hauptverwaltung für Versorgung der örtlichen Wirtschaft und Absatz beim Ministerrat der Kasachischen SSR (Glawmestnabshyt) — Ch. Kaubassow;

zum Leiter der Hauptverwaltung der Naturschutzgebiete und Jagdwirtschaft beim Ministerrat der Kasachischen SSR — W. A. Stepanow;

zum Leiter der Archivverwaltung beim Ministerrat der Kasachischen SSR — M. O. Dshangalin;

zum Direktor der Kasachischen Telegrafagentur beim Ministerrat der Kasachischen SSR — K. Sch. Schalparow;

zum Vorsitzenden der Juridischen Kommission des Ministerrats der Kasachischen SSR — A. Bulgakbajew.

Der Ministerrat behandelte auch folgende Fragen: über die Erfüllung des Staatshaushalts der Kasachischen SSR für das Jahr 1966 und das erste Quartal des Jahres 1967, über die Resultate der Erfüllung des Staatsplans der Entwicklung der Volkswirtschaft der Republik für das erste Quartal des Jahres 1967.

In den ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Es fanden Sitzungen der ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt, die vom Obersten Sowjet der Kasachischen SSR auf der ersten Session der siebenten Einberufung gebildet wurden.

In den Sitzungen der Kommissionen für Planung und Haushalt, der Kommission für Industrie, Transport und Fernmeldewesen; für Bautätigkeit und Baumentalindustrie; für Landwirtschaft; für Gesundheitsschutz und soziale Fürsorge; für Volksbildung, Wissenschaft und Kultur; für Handel und soziale Betreuung der Bevölkerung; für Gesetzvorlagen; für Naturschutz. In der Mandatskommission wurden Organisationsfragen behandelt — Stellvertretende Vorsitzende und Sekretäre gewählt. In den Sitzungen wurden auch Arbeitspläne bestätigt, die Pflichten unter den Kommissionsmitgliedern verteilt.

Sowchosökonomik auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung umstellen

Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR faßten einen Beschluß „Über die Überführung der Sowchose und anderer landwirtschaftlicher Betriebe auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung.“ Der Beschluß erstreckt sich auf Sowchose, Rassenzuchtbetriebe und -gestüte, Geflügelbetriebe, Baumschulen, Versuchs- und Lehrversuchswirtschaftlichen Betrieben. Es wurde auch die Größe der Gewinnabführungen von der gesamten Summe des Gewinns festgesetzt. Zum Beispiel werden in den Fonds der materiellen Ansparung von dem landwirtschaftlichen Gesamtgewinn 13 Prozent abgeführt, in den Fonds der sozial-kulturellen Maßnahmen und des Wohnungsbaus — 10 Prozent, in den Versicherungsfonds — 20 und in den Fonds zur Festlegung und Erweiterung der Wirtschaft — 10 Prozent. Der übrige Teil des Gewinns wird für Auszahlung von Prämien, zur Begleichung der Bankkredite und für andere Ausgaben bestimmt.

Den Direktoren der Sowchose und anderer Landwirtschaftsbetriebe wird erlaubt, auf Vereinbarung mit den Gewerkschaftsorganisationen bis zu 20 Prozent der Mittel des Fonds des materiellen Ansparns und des Fonds der sozial-kulturellen Maßnahmen und des Wohnungsbaus umzuverteilen. Die Sowchose und andere staatliche Betriebe, die auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung übergeführt werden, entscheiden selbständig die Fragen der Produktionsfähigkeit. Zum Beispiel, auf Grund der für die bestimmten Planaufgaben zur Realisierung der Landwirtschaftsergebnisse, planen sie den Umfang der Einnahmen, die Assignierungen aus dem Budget und die Kosten für die Produktionsgrundfonds landwirtschaftlicher Bestimmung.

Für die Produktion — der Umfang des Verkaufs an den Staat der landwirtschaftlichen Produkte, die im volkswirtschaftlichen Plan vorgesehen sind; für die Arbeitskräfte — der Gesamtlöhnefonds; für Finanz — die Gesamtsumme der Einnahmen, die Assignierungen aus dem Budget und die Kosten für die Produktionsgrundfonds landwirtschaftlicher Bestimmung; für die Kapitalanlagen — der Gesamtumfang zentralisierter Kapitalanlagen, darunter der Umfang der Bau- und Montagearbeiten; für materiell-technische Versorgung der Umlauf der Lieferungen an Traktoren, Maschinen, Ausrüstungen, Düngemittel und anderen Produktionsmitteln, die von den hoherstehenden Organisationen verteilt werden.

Die anderen Kennziffern der Produktion und anderer sozialistischer Betriebe, die auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung übergeführt werden, werden selbständig durch die hoherstehenden Organisationen und die Betriebe selbst erarbeitet. Der Beschluß sieht eine Erhöhung der Interessiertheit der Sowchose und anderer staatlicher Betriebe an der besseren Nutzung der Produktionsgrundfonds vor. Es wurde auch die Größe der Gewinnabführungen von der gesamten Summe des Gewinns festgesetzt. Zum Beispiel werden in den Fonds der materiellen Ansparung von dem landwirtschaftlichen Gesamtgewinn 13 Prozent abgeführt, in den Fonds der sozial-kulturellen Maßnahmen und des Wohnungsbaus — 10 Prozent, in den Versicherungsfonds — 20 und in den Fonds zur Festlegung und Erweiterung der Wirtschaft — 10 Prozent. Der übrige Teil des Gewinns wird für Auszahlung von Prämien, zur Begleichung der Bankkredite und für andere Ausgaben bestimmt.

Den Direktoren der Sowchose und anderer Landwirtschaftsbetriebe wird erlaubt, auf Vereinbarung mit den Gewerkschaftsorganisationen bis zu 20 Prozent der Mittel des Fonds des materiellen Ansparns und des Fonds der sozial-kulturellen Maßnahmen und des Wohnungsbaus umzuverteilen. Die Sowchose und andere staatliche Betriebe, die auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung übergeführt werden, entscheiden selbständig die Fragen der Produktionsfähigkeit. Zum Beispiel, auf Grund der für die bestimmten Planaufgaben zur Realisierung der Landwirtschaftsergebnisse, planen sie den Umfang der Einnahmen, die Assignierungen aus dem Budget und die Kosten für die Produktionsgrundfonds landwirtschaftlicher Bestimmung.

Für die Produktion — der Umfang des Verkaufs an den Staat der landwirtschaftlichen Produkte, die im volkswirtschaftlichen Plan vorgesehen sind; für die Arbeitskräfte — der Gesamtlöhnefonds; für Finanz — die Gesamtsumme der Einnahmen, die Assignierungen aus dem Budget und die Kosten für die Produktionsgrundfonds landwirtschaftlicher Bestimmung; für die Kapitalanlagen — der Gesamtumfang zentralisierter Kapitalanlagen, darunter der Umfang der Bau- und Montagearbeiten; für materiell-technische Versorgung der Umlauf der Lieferungen an Traktoren, Maschinen, Ausrüstungen, Düngemittel und anderen Produktionsmitteln, die von den hoherstehenden Organisationen verteilt werden. Die anderen Kennziffern der Produktion und anderer sozialistischer Betriebe, die auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung übergeführt werden, werden selbständig durch die hoherstehenden Organisationen und die Betriebe selbst erarbeitet. (TASS)

Vor dem Finale

Das Dach des Hauptfabrikgebäudes ist kein schlechter Beobachtungspunkt. Der ganze Komplex der künftigen Trikotagenfabrik ist von hier klar wie auf der Hand zu sehen. Doch Riffl kann auch mit geschlossenen Augen genau zu zeigen, wo was liegt. Denn in diesem Jubiläumsobjekt findet sich kaum ein Ziegelstein, der nicht von seiner Brigade gelegt worden wäre.

An diesem Tag konnte nur ein Teil der Deckung betoniert werden. Was tun? Die Arbeit aufgeben? Jedoch verließ damals das Bauobjekt niemand, ehe nicht die ganze Deckung betoniert war. Man ging in später Nacht nach Hause, doch man war mit seiner Ehrlichkeit zufrieden.

Heute liegen solche Sonderleistungen weit zurück. Die Arbeitsatmosphäre am Bau des Hauptgebäudes ist verhältnismäßig ruhig geworden. Riffl hat die Menschen eben auf einzelne Bauabschnitte verteilt und macht nun langsam einen Rundgang durch die Baustelle.

Die Arbeitsgruppe von Jonas Sokolowski baut das Gesims fertig. Morgens hatte man die Zustellung der Betonmischung aufgehoben, und man mußte sich notgedrungen auf Reinigung der Stockwerke von Schutt umstellen. Der Beton wurde dann gebracht, doch da versagten auf einmal „die Fülle“ beim Kran. Er stand still an einer Ecke des Gebäudes und drehte nur seinen langen Ausleger hin und her. Man schickte sofort nach dem Elektriker. Doch die Bauleute wollten nicht warten. Sie beschlossen, solange der Kran repariert wird, den Beton von Hand herbeizutragen, damit der Kran ihn nur hinaufreife.

Ein riesiges unbebautes Terrain am Rande des „Sjilzorosk“. Die ersten Blicke und die ersten für das Fundament ausgehobenen Kubikmeter Erdreich. Das gigantische Hauptgebäude der Fabrik, das gleichsam aus der Erde emporstieg... Es ging verschieden. Da gab es die ersten Siege, doch auch die Schwierigkeiten des Alltags.

Nur die Zimmerleute aus der Arbeitsgruppe Alexander Neubauer scheinen keine Elle zu haben. Jeder klopft geschäftig mit seinem Ball... werden Langbalken für das Dachgerüst vorbereitet.

Riffl blieb einen Augenblick, ihre rhythmische Arbeit brach ab. Sie stiegen und die Menge an Beton, die sie abgeben mußten, bewährte sich. Fast alle 22 Brigademitglieder können in einem Berufen arbeiten. Ein Dachdecker kann jederzeit ein Betonleger und ein Betonleger ein Verputzer werden. Wolodimir Barabos ist nicht nur Zimmermann, sondern auch Maurer. Fedosst Luktin ist Maurer und Armaturenbauer zugleich. Ebenso alle anderen.

Unsere Erfolge und unsere Mängel

Unsere Holzbearbeitungshalle des Kombinats für Baumaterialien des Trusts „Dshambulstrol“ stellt Fenster- und Türblöcke her. Schulen, Kindergärten und -krippen, Wohnhäuser, Industrieobjekte der Bauindustrie, das Werk für Doppelsuperphosphat — das ist die weit nicht volle Aufzählung der Objekte, die unsere Halle mit Baumaterialien versorgt.

vorhanden waren, an die 3 Monate. Die Rationalisatorin Chabir Nurgalijew und Wladimir Skandakow bauten die Stöbmaschine etwas um, das ermöglichte es, das Bohren um das 8fache zu beschleunigen. Der Spareffekt von dieser Neueinführung betrug 1 000 Rubel.

Abendschule. Viktor Gummert und Michail Brysagalow — ein Institut, Viktor Below und andere — das Technikum.



Diese Burschen arbeiten in der Holzbearbeitungshalle des Dshambul Kombinats für Baumaterialien. Sie stellen Türen, Fensterrahmen und andere Holzdetails für neue Wohnhäuser und Fabriken der Stadt her. Ihre Produktion liefern sie immer termingetreu.



Den ersten Quartalplan haben sie zu 130 Prozent erfüllt. UNSER BILD: (von rechts nach links) Vital Deg'Jarow, Alwin Giesbrecht, Dietrich Fröse und Edgar Rolow.

S. SAGORSKI, Brigadier der Holzbearbeitungshalle.

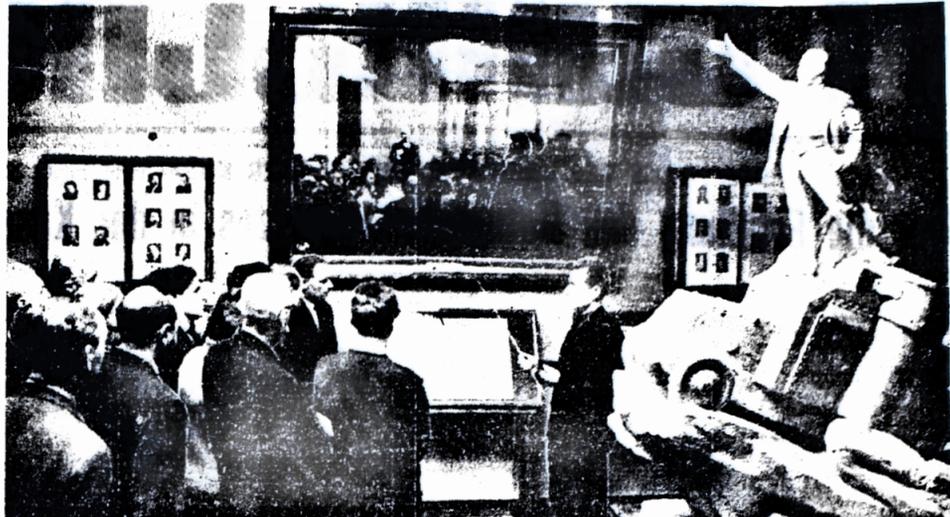
Jubiläumsausstellung

Ausstellung der Errungenschaften der sowjetischen Volkswirtschaft im Jahre 1967

Die kanadische Stadt Montreal, wo die Weltausstellung „Expo-67“ ihre Pforten öffnen soll, wird in diesem Jahr für Touristen eine Art Mekka sein. Nach Pressenmeldungen zu urteilen, steht der sowjetische Pavillon bereits jetzt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Natürlich werden nicht alle Interessenten die Ausstellung besuchen können. Wenn dies jedoch nicht geübt werden sollte, darf nicht träumend darüber werden: man kann sich auch auf WDNCh — der Ausstellung der Errungenschaften der sowjetischen Volkswirtschaft — mit eindrucksvollen Leistungen der Sowjetunion auf dem Gebiet der Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur vertrauen lassen.

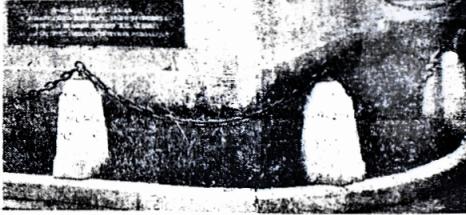
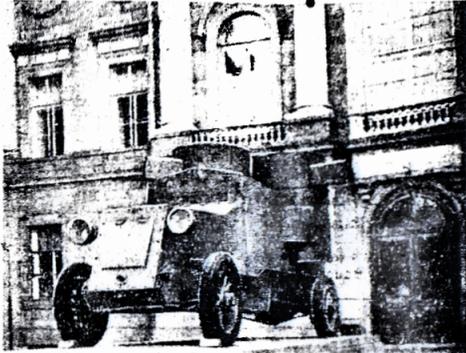
Fläche von 139 000 Quadratmetern — so groß wird die Ausstellung in diesem Jahr sein. Um die Erfolge unseres Landes in einem halben Jahrhundert zu präsentieren, mußte das Ausstellungsgelände erweitert werden. Im Vergleich zum Vorjahr ist das Gelände um mehr als 30 000 Quadratmeter vergrößert worden. Auf dem eigentlichen Ausstellungsgelände wurden folgende Abteilungen Platz findend: Industrie, Transport, Landwirtschaft, Wissenschaft und Kultur. In Pavillons und unter freiem Himmel werden die Besucher über 100 000 Exponate besichtigen können. Es sei zu erwähnen, daß auf Ausstellungsgelände unter freiem Himmel werden die Errungenschaften der sowjetischen Volkswirtschaft im Jahre 1967 ausgestellt. Im Mai kann man schon die erste Bekanntheit mit der Ausstellung machen. Den großen Weg, den das Sowjetland im Laufe von 50

Zum 50. Jahrestag der Rückkehr W. I. LENINS nach Petrograd aus der Emigration



Am 16. April 1967 jährt sich zum 50. Male der Tag der Ankunft W. I. Lenins in Petrograd aus der Emigration. Die Rückkehr W. I. Lenins war für die bolschewistische Partei, für die Volksmassen Rußlands von kolossaler Bedeutung. Von der ganzen Partei begeistert aufgenommen, trat der proletarische Führer an das Steuer der Revolution.

Spätabends am 3. (16.) April 1917 kamen zur Begrüßung W. I. Lenins auf den Platz am Finnländischen Bahnhof von allen Ecken und Enden der Stadt Arbeiter, Matrosen, Soldaten, Parteiorganisationen, die ersten Abteilungen der Roten Garde. Der Zug traf in Petrograd um 11 Uhr abends ein, es erschalle ein Lokpfeiff, der die Ankunft W. I. Lenins verkündete. Die Rotgardisten und Marineleute präsentierten das Gewehr. Das Orchester spielte die „Marseillaise“.



UNSERE BILDER: (oben) Exposition in einem Saal des Museums der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die der Ankunft W. I. Lenins in Petrograd aus der Emigration gewidmet ist. Foto: I. Baranow und N. Naumenkow. Leningrad. Der historische Panzerwagen, von dem aus W. I. Lenin nach seiner Ankunft in Petrograd am 3. (16.) April 1917 gesprochen hat (rechts). Foto: P. Fjodorow (TASS)

Aussaattempo steigt

Kustanai. (KasTAG). Das Wetter ist warm und sonnig. Auf den Welten der Turgai ist der Schnee verschunden, schnell trocken der Boden. Die Samen, „Gornjak“, „Saryusenski“ und „Kokalski“ haben mit der Tauwässerung begonnen. Die Mechanisatoren eggen in drei-vier Spuren, dann werden ohne Aufschub die Aggregate mit den Walzen eingesetzt.

tionstrupp bereitet das Bewässerungssystem zur Betriebsleistung vor. Die Maschinen zum Setzen der Waldstreifen, zum Bodenschutz vor Winderosion sind einsatzbereit.

Pawlodar. (KasTAG). Fast eine halbe Million zentner. UNSER BILD: (von rechts nach links) Vital Deg'Jarow, Alwin Giesbrecht, Dietrich Fröse und Edgar Rolow.

Zellnograd. (KasTAG). 46 Aggregate begannen die Feldarbeiten im Sowchos „Wodswishenski“. Rayon Zellnograd. Die Mechanisatoren halten auf den Feldern, die im unbruchlosen Verfahren bearbeitet wurden, die Feuchtigkeit auf. Gleich nach dem Setzen der Ringelwalzen eingesetzt. Der Herbsturtr, der mit Stretchblechpflügen bestellt wird, wird in drei-vier Spuren geeggt und dann abgewalzt. Die Fruchtgleichwahrung ist auch auf den Feldern der Sowchos der Rayons Kurgaidinow und Dershawinski begonnen.

es wieder warm geworden. Ins Feld zogen die Kartoffelbauern. Kartoffeln werden im Lenin-Sowchos, im Sowchos „Kentauski“, im Artel „Kommunist“, Rayon Salram, und in anderen Wirtschaften gesät. Die Anbaufläche für diese wertvolle Kultur wird in diesem Jahr um zwei Drittel vergrößert. Zum allergrößten Kartoffelbau Sowchos des Gebiets wird der Sowchos „Perwowalski“. Hier will man auf 400 Hektar 3 200 Tonnen Knollen erbringen, neunmal mehr als vor einem Jahr.

Arbeitsgruppen für Kartoffelbau

Der Kolchos „Put k kommunistu“, Rayon Borodulicha, erweitert den Kartoffelbau. In diesem Jahr wird diese wertvolle Kultur 100 Hektar einnehmen. Man bildete im Kolchos drei spezialisierte Arbeitsgruppen für Kartoffelbau, welche von den erfahrenen Traktoristen Wenjamin Minch, Andreas Weber und Otto Trupp geleitet werden.

Den Arbeitsgruppen wurde der beste Boden zugeteilt und alle nötigen Maschinen und Geräte übergeben. Die Mechanisatoren sind jetzt mit der Düngung des Bodens beschäftigt. Fünf Stallungstreuer werden auf die Kartoffelplantagen 2 000 Tonnen Mist bringen.

„Alles ist bereit“, sagt der Agronom Tida. „bald geht ans Kartoffelsetzen“. Der Kolchos verpflichtet sich in diesem Jahr nicht weniger als 5 000 Zentner Kartoffeln an den Staat zu liefern. Mit den Arbeitsgruppen wurden Verträge abgeschlossen.

G. SCHULZ, Gebiet Sempalatinsk

Tagen. Es wird sich kaum ein solcher Besucher finden, den Raketen, interplanetarische Stationen, Weltraumschiffe in Naturgröße nicht interessieren würden. Eine Reihe von Exponaten führen die Unterwerfung des Atoms vor Augen. Mechanisierte Modelle und die neuesten Geräte zeugen von der erfolgreichsten Lösung der wichtigsten Probleme dieser Wissenschaft in der Sowjetunion. Die Besucher können sich mit der Anwendung der Isotope und Kernstrahlungen auf verschiedenen Gebieten der Industrie und des Bauwesens, der Biologie und Medizin vertraut machen.

Die Abteilung „Industrie und Verkehrswesen“ ist in 20 Pavillons untergebracht, wo Elappen des Komplexes des sowjetischen Volkes um die Industrialisierung des Landes illustriert werden. Das kann als eine Art Parade der sowjetischen Technik bezeichnet werden: Werkzeugmaschinen, Geräte, automatische Taktstrassen mit Elektronenausrüstungen, Modell einer mechanisierten, Abwicklung kontinuierlichen Gießens, die 2 Millionen Rubel jährlich einspart. PKWs höchster Klasse, 40-Tonnen-Kipper und der leistungsfähigste Protonenbeschleuniger der Welt.

Dieses Wunder begann aber mit gewöhnlichen Schubkarren und Schaufeln. Etwa vor 40 Jahren kamen aus allen Teilen Rußlands 100 000 Sowjetbürger, die noch Baskische trugen, zum Fuße des Berges Magnitajsk, wo sich jetzt Gebäude des Magnitogorsker Hüttenkombinats erheben.

den die Errungenschaften auf diesem Gebiet veranschaulichen. Ausländische Touristen werden gewöhnlich von den Ausmaßen der Bauarbeiten und insbesondere von den Ausmaßen des Wohnbaus in der Sowjetunion stark beeindruckt. Im Pavillon der Bauausstellung an der Frunse-Uferstraße beherbergen die neueste sowjetische Bautechnik, Baustoffe und zeigen die auf diesem Gebiet gesammelten Erfahrungen.

Gennadi GALKIN, APN-Korrespondent

Das Leninsche Licht

Heinrich KÄMPF

Was wäre die Welt mir, genöÙe ich nicht das Licht, das Leninsche, das mein Leben umflutet?
Trüb wäre der Tag, Trüb finge er an, trüb ginge er zu Ende, der Tag, in den ich hineinlebe.

GenöÙe ich nicht dies Licht, — ich liebe bang und scheu wie Schatten der Wolken, wenn aus dem Glutmeer steigt die Sonne, ihre goldenen Strahlen der Erde zu bringen.

GenöÙe ich nicht dies Licht, — ich kröche dem Maulwurf gleich in dunkle Gehäuse, wo giftiger Schimmel den Atem mir verschläge.

GenöÙe ich nicht dies Licht, — wäre die Welt mir ein Ort der Tränen, Weil es aber vor mir kam, Geist und Seele der Menschen erwärmt, ward leucht' mir der Anlauf ins große Vollenden.

Vor meiner Eltern Haus schien die Sonne. Flieder streute seine Blüten, und Düfte trankten berauschend die Luft. Freil waren sie, meine Eltern, freil, vom Tage an, da diese Leuchte stieg auf den Panzer, und der Schein der Erlösung ergoÙ über Land und Volk sein Sprühen. Eintraucht wallte im Haus, als mein erster Schrei die Mutter ließ vergessen, daß eben noch die Wehen sie geschüttelt. Sie schmunzelte und dieses Schmunzeln leuchtete froh in die Herzen derer, die sie umgaben. Sie sahen meinen Weg, den ich gehen werde,

sie sahen ihn abgesteckt, weit, weit voraus, denn ihre Zuversicht schritt unter dem Leninschen Licht, dessen Fackel trotz allen Winden.

Was wäre die Welt mir, genöÙe ich nicht das Licht, das Leninsche, das mein Leben umflutet?

Das Herz der Erde

Juri JAKOWLEW



AN der Grenze zwischen März und April wird der Himmel ozeanblau und der Schnee kristallisch und knistert unter den FüÙen wie grober Ufer sand. Die obere rosige Schicht der Birkenrinde ist aufgeplatzt und zappelt im Wind, wie Seidenpapier. Die Sonne blendet und, wenn sich der Wind legt, wärmt sie zärtlich die Wangen. Aber das Wichtigste: alles rundherum ist mit dem starken, lebensvollen Duft der erwachenden Erde angefüllt. Dieser Duft steigt zu Kopf und wenn du ihn mit voller Brust einatmest, krelst er durch den ganzen Körper, und im Herzen wird eine geheime Freude wach. Du sprichst, wie in der Tiefe die jungen Kräfte wieder rege werden, und Erinnerungen steigen in dir auf an die schönsten Tage deines Lebens.

Du erinnerst dich an deine Mutter. Ich sehe jetzt meine Mutter immer ergaut und müde vor mir, aber man sagt, sie sei schön gewesen. Bis jetzt höre ich ihre halbblaue Stimme, ihre langsamen Schritte. Fühle die sachte Berührung ihrer Hände, die raue Wärme des Tuchs auf ihrer Schulter.

Nie sprechen die Kinder mit der Mutter über ihre Liebe zu ihr. Sie kommt gar nicht zum Bewußtsein. Für sie ist diese Liebe etwas Natürliches, etwas Unbedingtes, wie das Atmen, wie die Stillung des Durstes. Die Kinderliebe zu der Mutter hat ihre goldenen Tage. Ich erlebte sie in der frühen Kindheit, als ich zum ersten Mal begriff, daß die Mutter der unentbehrlichste Mensch auf der Welt ist. Ich wich keinen Schritt von ihr. Ich hatte Angst einzuschlafen; wenn sie fortginge, dachte ich und kaum aufgewacht, war mein erster Gedanke: wo ist die Mutter? In jenen Tagen war ich ein Ritter, und die Mutter war meine Herzensdame. Ich schwang meinen Holzsaßel, jederzeit bereit für die Mutter einzutreten. Sie fühlte das. Sie war glücklich.

Nie sagte ich „Mutter“ zu ihr. Ich hatte nur das Wort „Mutti!“ für sie. Auch später, schon groß geworden, konnte ich das Wort nicht lassen. Über meiner Lippe begann sich bereits ein dunkler Anflug zu zeigen, meine Stimme begann tiefer zu werden. Ich versuchte zu ihr „Mutti“ zu sagen, aber von den Lippen, gegen meinen Willen, flog das alte kindlich zärtliche „Mutti!“

Zum letzten Mal sprach ich das Wort auf einem regnerassen Bahnsteig aus, schon in Soldatenuiform, vor einem roten Güterwagen, im Gedränge, als die Kommandante in die Wagengänge einsteigen wollte. „Aufgedrehte Geheul der Lokomotiven überläuteten. Ich wußte nicht, daß ich von der Mutter auf immer Abschied nehme. Ich wußte überhaupt nicht, daß man von der Mutter auf immer Abschied nehmen kann. Ich flüsterte ihr ins Ohr „Mutti“, und damit keiner meine Tränen sehe, wischte ich sie an ihren Haaren ab. Doch als mein Zug sich in Bewegung setzte, konnte ich nicht mehr an mich halten. Ich vergaß, daß ich Soldat bin, ich vergaß, daß Menschen um mich herum sind, und schrie in das Rädergepolter. In dem mir entgegenlagenden Wind hinein: „Mutti! Mutti!“

WENN es auf den Posten sehr kalt war, gingen wir zum Schornstein der Erdhütte und wärmten uns. Gelang es uns, ein paar Kartoffeln aufzutreiben, so reiheten wir sie auf einen Draht und ließen sie in den Schornstein hinunter. Die Kartoffeln wurden gleichmäßig und schmackhaft durch. Mit Schnee putzten wir den Ruß ab und aßen sie. Wir waren immer hungrig. Immer froren wir. Nur im Kampf, an den Geschützen vergaßen wir den Hunger und die Kälte. Und dann noch, wenn wir Briefe von zu Hause bekamen. Diese Briefe waren uns Soldaten der einzige Halt in den schwersten Minuten, wenn es schief zu gehen drohte. Entweder im nächsten Augenblick zu Ende sein werde, wenn die letzte Hoffnung unser Leben zu erhalten, zu erlösen drohte. Sie waren die Eisernen Reserven. So jedem Soldaten mitgegeben wird, und die ihm nur im äußersten Notfall anzusetzen erlaubt ist.

Mutters Briefe sind mir nicht erhalten geblieben, auch ich Gedächtnis nicht, obgleich ich sie dutzendmale durchzulesen pflegte. Und wenn ich sie las, sah ich kein Schreibpapier vor mir, keine Zeilen und keine Schriftzeichen. Ich hörte nur Mutters Stimme, und ich hörte sie lange noch, sogar im Geschützdonner.

Und mit den Worten der Mutter erstand das Bild unseres Heims vor meinem geistigen Auge: Silvesterabend, in der Stube ein Tannenbaum, mehrere bunte, dünne Kerzchen aufgesteckt, wie gepulverte Buntstifte. Die Kerzchen brannten und verbreiteten einen nicht verzeihbaren Duft von Seesirnis und Tannendüfte. Matt glänzten die versilberten Nüsse an der Tanne. Die alte Wanduhr tickte. Es schlug Mitternacht. Ins Fenster schaute der Große Bar herein, der über dem gegenüberliegenden Hause stand. Im Hause roch es nach Brot. Tiefe Stille ringsumher, nur leise und eintönig zirpte das Heimgespenst sein Lied.

Ich lag im Schnee, den schwarzen Helm auf dem Kopf, der Militärmantel war im Schnee, ein Leuchte nur, Tannenbaum, glänzte, versilberte Nüsse. Wie gut, daß es noch eine friedliche Zuflucht gibt, warm und ruhig, wo Mutter lebt, unberührt von Hunger, Elend und dem Entsetzen des Krieges.

So glaubte ich, denn so sprach meine Mutter in ihren Briefen zu mir. Aber die Mutter täuschte mich. In eisiger Kälte lag die bleiche Stadt. Die Straßen waren erloschen, Hunger und Granatsplitter mäheten die Menschen nieder. Die Mutter verschwiegte es mir. Und ich merkte den schiefen Buchstaben der letzten Briefe gar nicht an, daß ihre Kräfte immer mehr und mehr schwanden. Der letzte Brief kam im Mai.

JE öfter man aus dem Brunnen schöpft, desto klarer und lebendiger kommt sein Wasser aus der Tiefe, und mit dem Wasser das feuchte Aroma der blauen Erde. Am Morgen steigt die Sonne aus dem Brunnen und abends taucht sie wieder in seine Tiefe unter. So lebt der Brunnen.

Wenn aber im beschatteten Holzwerk des Brunnens der Eimer nicht klinkt, und die losen Ketten glieder nicht straffgezogen werden, sondern untätig verrotten, wenn die Winde nicht von Zeit zu Zeit unter den Händen lustig knarrt und die hinabstürzenden Tropfen wie Silbermünzen in die schallende Tiefe zu rückfallen, verstiegt die Quelle, der Grund verschlamm, der Brunnen scheidet dahin. Er stirbt.

Nach dem Einbruch des Feindes in unser Land starben die Brunnen. Sie starben zusammen mit den Menschen. Wie offene Gräber starrten die toten Brunnen zum Himmel. Jetzt aber lebten die Brunnen wieder auf, lustig spritzten die Eimer und die Kettenglieder glänzten in der Sonne, von vielen Händen blank-

geputzt. Ich faßte den schweren, kalten Eimer, mit beiden Händen führte ihn langsam zu den Lippen, und plötzlich sah mich ein schüchternes Junge an. In Wuschelkopf mit einer Schrampe auf der Stirn und abgeschuppter Nase aus dem Eimer an. Meine Hände begannen leise zu zittern, das Wasser kräuselte sich, und der Wuschelkopf begann mir Fratzen zu schneiden. Er machte sich lustig über mich. Ich beugte mich über den Eimer und ließ einen kräftigen Schluck daraus. Der Junge tat das gleiche. So tranken wir zu zweit das schmackhafte Brunnenwasser, als ob wir um die Wette trinken wollten.

Und ich sah mich in meine Kindheit zurückversetzt. Ich sah unsere Stube wieder mit allen Einzelheiten. Die Spalten in den Stubenbänken über meinem Bett, der verhängte Vorhang, die Ofenklappe mit dem abgetretenen Griff und die geblöhten Topfböden. Ich hörte das Knarren der Dielembretter — jedes haßte seinen besonderen Laut; die alten, zergründeten Bretter, deren wie die Tasten eines rätselhaften Musikinstrumentes an.

Ich sah die Mutter. Am Brunnen, mit den vollgefüllten Eimern in den strohgelben Strahlen der Mittagssonne.

JEDEN Sommer fuhren wir mit der Mutter zu Großvater ins Dorf. Ein Stadtmensch bekommt selten die Erde zu Gesicht. Sie verblüht sich vor ihm unter der erstarrten Asphaltlava. Sie liegt in der Tiefe, schwarz, graubraun, rot, silbern. Sie hält den Atem an. Der Stadtmensch atmet, wie sie in jeder Jahreszeit atmet, wie sie das Korn geblüht, er spürt nicht, daß sein ganzes Leben, sein Wohlergehen von der Erde abhängt. Er spürt nicht, wenn sie in trockenen Sommern nach Wasser durstet, er freut sich nicht, wenn eine schützende Schneedecke sie einhüllt. Manchmal nur fürchtet er die Erde, wie eine verhängnisbringende, unbekannte Naturgewalt. Und diese Furcht erstickt in seiner Seele die Liebe des Erdensohnes zur Mutter Erde.

Auf dem Lande gingen ich und Mutter barfuß. Erst ließ es etwas schmerzen. Aber allmählich warf meine Fußsohlen hart, und man spürte die feinen Stiche nicht mehr.

Die Mutter gewöhnte mich an die Erde, wie der Vogel seinen Nestling an den Himmel, und die weiße Haut der Jungen an die Meereshöhle. Vor meinen Augen wurde die schwarze Erde grün, dann zeigte sich eine leuchtende Bläue, dann wurde sie bronzefarben, so wuchs der Flachsertrag. Wir pflüchten, die Geschickte band die Mutter kurze Garben zusammen. Auf dem Kopf hatte sie ein weißes Tuch, wie es die Dorffrauen tragen.

Einmal fragte ich die Mutter: „Leuchtet dein Herz?“ „Aber wie kann es denn leuchten?“ erwiderte sie.

Ich führte sie zur Schmiede. Der Schmied, bis zum Gürtel nackt, schwang den Hammer, war seinen Schwelb wänzenden Körper zurück, schlug auf das weißglühende Eisen vor sich ein und bei jedem Schlag zuckte ein Flammenschein und beleuchtete seine feuchte Brust. Ich aber abet das Herz des Schmieds, das immer auf flammte und durch seine Brust hindurchleuchtete.

Ich zeigte der Mutter „das leuchtende Herz.“ „Leuchtet dein Herz?“ fragte ich mich im Flüsterlaut. „Ja, ich sehe es.“ „Warum leuchtet es aber?“ Die Mutter dachte nach und sagte: „Von der Arbeit.“

„Und wenn ich arbeiten werde, wird mein Herz auch so leuchten?“ „Ja“, antwortete die Mutter. „Gleich mache ich mich an die Arbeit. Ich trug Holz, schoberte Heu und zeigte mich sogar ge-

putzt. Ich faßte den schweren, kalten Eimer, mit beiden Händen führte ihn langsam zu den Lippen, und plötzlich sah mich ein schüchternes Junge an. In Wuschelkopf mit einer Schrampe auf der Stirn und abgeschuppter Nase aus dem Eimer an. Meine Hände begannen leise zu zittern, das Wasser kräuselte sich, und der Wuschelkopf begann mir Fratzen zu schneiden. Er machte sich lustig über mich. Ich beugte mich über den Eimer und ließ einen kräftigen Schluck daraus. Der Junge tat das gleiche. So tranken wir zu zweit das schmackhafte Brunnenwasser, als ob wir um die Wette trinken wollten.

Und ich sah mich in meine Kindheit zurückversetzt. Ich sah unsere Stube wieder mit allen Einzelheiten. Die Spalten in den Stubenbänken über meinem Bett, der verhängte Vorhang, die Ofenklappe mit dem abgetretenen Griff und die geblöhten Topfböden. Ich hörte das Knarren der Dielembretter — jedes haßte seinen besonderen Laut; die alten, zergründeten Bretter, deren wie die Tasten eines rätselhaften Musikinstrumentes an.

Ich sah die Mutter. Am Brunnen, mit den vollgefüllten Eimern in den strohgelben Strahlen der Mittagssonne.

JEDEN Sommer fuhren wir mit der Mutter zu Großvater ins Dorf. Ein Stadtmensch bekommt selten die Erde zu Gesicht. Sie verblüht sich vor ihm unter der erstarrten Asphaltlava. Sie liegt in der Tiefe, schwarz, graubraun, rot, silbern. Sie hält den Atem an. Der Stadtmensch atmet, wie sie in jeder Jahreszeit atmet, wie sie das Korn geblüht, er spürt nicht, daß sein ganzes Leben, sein Wohlergehen von der Erde abhängt. Er spürt nicht, wenn sie in trockenen Sommern nach Wasser durstet, er freut sich nicht, wenn eine schützende Schneedecke sie einhüllt. Manchmal nur fürchtet er die Erde, wie eine verhängnisbringende, unbekannte Naturgewalt. Und diese Furcht erstickt in seiner Seele die Liebe des Erdensohnes zur Mutter Erde.

Auf dem Lande gingen ich und Mutter barfuß. Erst ließ es etwas schmerzen. Aber allmählich warf meine Fußsohlen hart, und man spürte die feinen Stiche nicht mehr.

Die Mutter gewöhnte mich an die Erde, wie der Vogel seinen Nestling an den Himmel, und die weiße Haut der Jungen an die Meereshöhle. Vor meinen Augen wurde die schwarze Erde grün, dann zeigte sich eine leuchtende Bläue, dann wurde sie bronzefarben, so wuchs der Flachsertrag. Wir pflüchten, die Geschickte band die Mutter kurze Garben zusammen. Auf dem Kopf hatte sie ein weißes Tuch, wie es die Dorffrauen tragen.

Einmal fragte ich die Mutter: „Leuchtet dein Herz?“ „Aber wie kann es denn leuchten?“ erwiderte sie.

Ich führte sie zur Schmiede. Der Schmied, bis zum Gürtel nackt, schwang den Hammer, war seinen Schwelb wänzenden Körper zurück, schlug auf das weißglühende Eisen vor sich ein und bei jedem Schlag zuckte ein Flammenschein und beleuchtete seine feuchte Brust. Ich aber abet das Herz des Schmieds, das immer auf flammte und durch seine Brust hindurchleuchtete.

Ich zeigte der Mutter „das leuchtende Herz.“ „Leuchtet dein Herz?“ fragte ich mich im Flüsterlaut. „Ja, ich sehe es.“ „Warum leuchtet es aber?“ Die Mutter dachte nach und sagte: „Von der Arbeit.“

„Und wenn ich arbeiten werde, wird mein Herz auch so leuchten?“ „Ja“, antwortete die Mutter. „Gleich mache ich mich an die Arbeit. Ich trug Holz, schoberte Heu und zeigte mich sogar ge-

WILL. Wasser zu hoch. Und jedesmal nach der Arbeit fragte ich: „Leuchtet es?“

„Und die Mutter nickte mit dem Kopf. Einmal fand ich einen Splitter auf der Erde. „Schau mal, ein Stein, Mutti!“ sagte ich.

„Das ist kein Stein“, antwortete die Mutter. „Das ist ein Granatsplitter. Wo aber kam die Granate hin?“

„Sie zersprang zu Granatsplittern.“

„Um zu töten?“

„Ich warf den Splitter auf die Erde und schlehte ihn furchtsam an.“

„Fürchte dich nicht“, sagte die Mutter. „Er wird keinen mehr töten. Er ist selber tot.“

„Woher weißt du das?“ fragte ich die Mutter.

„Ich war doch Krankenschwester.“

Ich sah die Mutter an, und ich konnte unmöglich einen Zusammenhang zwischen ihr und einer Krankenschwester sehen. Wedar sie mich sah konnten damals auch nur ahnen, daß ich zehn Jahre später in Militärmantel und Soldatenhelm, das Gewehr an die Seite gepreßt, auf der Erde liegend, solchen spitzenartigen Stein auf mich zuwerfen werde, nicht töten, sondern lebendigen, solchen, die töten können.

I HRE tiefsten Geheimnisse sind mir erschied, die Erde aber erst im Kriege. Wieviel Erde mußte ich ausgraben, wieviel Erde mußte ich umschaukeln in den Jahren des Krieges! Ich hob Schützengräben und Verbindungsgräben aus, grub Erdhöhlen und Soldatengräber. Ich grub die Erde und lebte in ihr, ich sah sie so nahe an mir wie nie zuvor. Ich kroch auf ihr wie eine Ameise, an meinen Kleidern, an meinen Schuhen, an meinen Händen liebte sie sie wie mein Bett, mein Tisch, meine rettende Zuflucht im Feuer und Kugelregen. Fests drückte ich mich an sie, und sie beschützte mich mit mütterlichen Armen. Ein einziges Mal nur versagte sie mir den Schutz.

Auf Heu gebettet, auf einem Bauernwagen kam ich zu mir. Schmerzen empfand ich keine. Nur ein unbehagliches, brennendes Durst quälte mich. Die Lippen der Mutter, die Brust, alles was lebendig an mir war, schrie nach Wasser. Es war der Durst eines brennenden Hauses. Vor Durst verirrte ich mich.

Damir mir plötzlich der Gedanke, der einzige Mensch, der mich retten könne, sei die Mutter. In mir erwachte das längst vergangene Kindergemüt, wenn die Mutter bei mir ist, wird alles gut werden. Sie stillt deinen Durst, wendet den Schmerz von dir ab, beruhigt, sie rettet dich. Und ich begann sie zu rufen: „Mutti!“ Ich wußte, daß sie auf meine Rufen kommen wird. Und sie kam.

Das Rädergepolter hatte aufgehört, und ich fühlte wie kaltes, lebenspendendes Wasser das Feuer in mir zu löschen begann. Ein Fluß von Wasser über das Klamm über den Kraxen hinein. Die Mutter hielt meinen Kopf, mit zarter Vorsicht, um mir keinen Schmerz zuzufügen. Sie gab mir aus einer Schöpfkelle zu trinken. Sie hielt den Tod von mir ab.

Ich konnte die Augen nicht aufschlagen, aber ich sah die Mutter. Ich glaubte ihre zärtliche Hand zu erkennen, ihre traute Stimme — flüsterte sie.

MEIN „Söhnchen! Mein Liebestier!“

Einige Zeit später, am auf dem Brunnen eines unbekannteren Dorfes glaubte ich wieder meine Mutter zu erkennen. Damals ruhte sie bereits in einem Massengrab des belagerten Leningrad.

Auf dem Kirchhof von Piskarow ist mir zu Ohren gelang, über das Klamm über den Kraxen hinein. Die Mutter hielt meinen Kopf, mit zarter Vorsicht, um mir keinen Schmerz zuzufügen. Sie gab mir aus einer Schöpfkelle zu trinken. Sie hielt den Tod von mir ab.

Ich konnte die Augen nicht aufschlagen, aber ich sah die Mutter. Ich glaubte ihre zärtliche Hand zu erkennen, ihre traute Stimme — flüsterte sie.

MEIN „Söhnchen! Mein Liebestier!“

Einige Zeit später, am auf dem Brunnen eines unbekannteren Dorfes glaubte ich wieder meine Mutter zu erkennen. Damals ruhte sie bereits in einem Massengrab des belagerten Leningrad.

Als unser Land...

Andreas KRAMER

Als unser Land litt schwerste Not, da lagen auch auf seinem Tische — bei tiefem Tee nur schwarzes Brot, Kartoffeln und gedörrte Fische.

Ein Bauer kam vom flachen Land zur Stadt, um Lenin zu verehren. Doch Lenin reicht ihm schlicht die Hand und bat ihn göttig, einzukehren.

Er fragte, wie's im Dorfe geht, was heut des Bauern größte Sorgen.

Womit man pflügt, und was man sät, und was man denkt vom neuen Morgen.

Der Bauer sprach und Lenin sprach, und bildete sich so gut verstanden, als würden sie seit Jahr und Tag auf du und du, wie Blutsverwandte.

Und heller ward des Bauern Blick, als lerne er von neuem sehen. Erleuchtet kehrte er zurück: „Jetzt weiß ich, welchen Weg wir gehen!“

Lenin

Alexej SURKOW

Um alle Menschenkräfte aufzurütteln, begann Oktobersturm mit Macht zu wahn. Uns hat Ijitsch vertraut die Hand geschüttelt Und väterlich bis tief ins Herz gesehn.

Da strahlte auf ein Licht in weiter Runde, wir blickten in der Zukunft tiefsten Scheuß, als hätten wir in Lenins Blick gefunden das Lebens Zweck, des Vaterlandes Lau.

Als ob uns Schuppen von den Augen fielen, durch Nobel eine neue Zeit sich bahn'... So lockt den Wandrer durch des Waldes Kühle in fremde Weiten oft der Ozean.

So schwingt sich hoch, wer flügellos geboren, sobald ihn ruft der weite blaue Raum. Wir sahen nun: es war zur Tat geworden, was tausend Jahr herangeriff im Traum.

Deutsch von Fr. BOLGER

Frühlingsregen

Johannes JANZEN

Es perlt und trieft, es rieselt und tropft — ein Frühlingsregen geht nieder. Man hört, wie er emsig auf Blechdach klopf, mit klingendem Ton in die Eimer tropft, durchs Fenster winkt nasser Flieder.

In Dachrinnen klingt melancholisches Lied, schwer hängen die tiefenden Zweige. Ich seh, wie man ferne Geliebte sieht, dein trautes Gesicht und dein zartes Gemüt... Ein grauer Tag geht zur Neige.

Es tropft und rieselt — einförmiger Ton — doch scheint er stets reicher zu klingen. — Jetzt hör ich den Regen wahrhaftig schon in Rachmaninows Interpretation in die lösenden Eimer springen.

Schneeballen streu'n ihre Wasserlast auf den Garteinsteig, den du solist kommen. — „Kann es sein, daß du meiner vergessenen Haat, ergriffen von leidiger Lebenshaat? Oder hab ich schon Schritte vernommen?“

Nein, Schritte nicht, doch mein wachsamtes Ohr erlauscht immer tiefere Weisen: bald klingen Chopin und Skryabin hervor, mit magischen Tönen raunt Grieg mir ins Ohr, und alle den Mairegen preisen.

Doch da kam's! Ein Geräusch unterbrach die Musik. Leicht schreitende eilige FüÙe... Neue Lust mir aus Herzentiefen erstieg — du spieltest den „Frühlingsregen“ von Grieg, mich innigst damit zu begrüßen.

Es perlt und trieft, es rieselt und tropft gar ausgiebig und schon recht heiter. Ich brauch nicht mehr lauschen, ob jemand klopf. Es rieselt und perlt, es trommelt und tropft und regnet gemütlich weiter.

Viktor KLEIN

Nacht in der Steppe

Hinter jenem Steppenhügel hat die Sonne sich versteckt, kühlher Dunst legt seine Flügel auf die Steppe, buntgefleckt.

Dunstzerflossen schwimmt die Scheibe an dem hohen Himmelszelt, und ein blaues Irrlicht gelostert barfuß übers Stoppelfeld.

Grüne Sterne blicken trunken, Wolken ziehen leichtbeschwingt, und die Kälte disteln schumkeln sich im weichen Steppenwind.

Nebelschwaden, Kräuterdüfte sich im Schaukelschleifer drehn, auf den Pfaden und den Triften riecht's nach Brot und Dotteröl.

Litteratur sei le



In die heimatlichen Fluren. Zeichnung von N. Gallaskow

Dichter von Pawlodar

Bei dem Pawlodar Gebietskomitee des Kosomol besteht seit mehr als 10 Jahren eine Vereinigung der Literaturschaffenden, die den Namen des Dichters Pawel Wassiljew, des bekannten Landmanns der Pawlodar trägt. Diese Organisation der jungen Landarbeiter und Prosais ist zum Zentrum der schöpferischen Arbeit der Stadt und des ganzen Pawlodar Gebiets geworden. Das Wichtigste in der Arbeit dieser literarischen Vereinigung besteht im unmittelbaren Verkehr mit Poesiefreunden. Etwa 700 Literaturliebende, Leserkonferenzen und Diskussionen — das ist bei weitem nicht die vollständige Aufzählung der Veranstaltungen zur öffentlichen Propaganda der Dichtkunst. Im ganzen Gebiete könnte man kaum einen Sowchos oder Kolchos oder ähnlichen großen Industriebetrieb finden, wo die Mitglieder der literarischen Vereinigung nicht aufgetreten wären. Wer sind sie denn, diese jungen Leute? Und wieviel Mitglieder zählt denn diese Vereinigung.

die eine so große propagandistische Arbeit bewältigen kann? In der Stadt Pawlodar leben zirka 30 Vereinigungsmitglieder. Und in anderen Rayons des Gebiets, wo es einige Filialen gibt, über 100. Der Vereinigung gehören Menschen verschiedener Berufe an: Arbeiter, Ingenieure, Agronomen, Journalisten, Lehrer, Ärzte, Studenten, Schüler. Die Tatsache, daß die Dichter und Prosaisker Menschen aus ihrer Mitte sind und genauso einem Beruf nachgehen, imponiert den Lesern und Zuhörern sehr. Die Zusammensetzung der literarischen Vereinigung wird mit gestrigen Zuhörern und Lesern ergänzt und erneuert. Das Irtysch-Gebiet um Pawlodar gilt mit Recht als Heimat talentierter Dichter und Schriftsteller. Abal Kunanbalow, der Aufklärer des kasachischen Volkes, Wsewolod Ivanow und Pawel Wassiljew begannen dort ihre schöpferische Laufbahn. Dort wirkten Nikolai Anow, Pawel Kusnezow und andere Dichter und Prosaisker. Anatoli PRASDNIKOW

Besteller — die Pioniere

Noch unlängst gab es im Zentrum Karagandas im Quartal Nr. 61 einen öden Platz, über dessen Bestimmung nur diejenige wußte, die den Bauplan der Hauptstadt aufstellen und ihn beställigen.

Heute ist hier eine große Baustelle — es wird ein Pionierhaus gebaut. An der Fassade steht in großen Lettern „Ruhm den Bauarbeitern“. Diese Worte bezeichnen sich auch auf die Komplexbrigade, die Josef Oshlitar leitet. Diese Brigade besteht seit 1954. Sie hat Spuren auf ewig hinterlassen: die Gebäude der polytechnischen Hochschule und des Stanislawski-Schauspieltheaters, ein Stadion, Schulen und Wohnhäuser. Kein Zufall, daß auch an dieser Baustelle Oshlitar ständig eingesetzt wurde. Das Pionierhaus soll bis zum Jubiläumstag des Großen Oktober set-

zer Bestimmung übergeben werden. „Zu dem Pionierhaus“, erzählte der Chefiingenieur des Instituts „Obiprojekt“ Alexander Korn, „gehört auch ein Schwimmbecken. Karaganda liegt zwar in der Steppe, aber es gibt hier viele Liebhaber des Wassersports, und das konnten wir nicht außer Acht lassen.“

Das Pionierhaus wird einen Zuschauerraum mit 400 Plätzen, eine Turnhalle und mehrere Räumlichkeiten für Zirkelarbeit haben.

Das Gelände neben dem Pionierhaus wird ebenfalls den Pionieren gehören. Hier entstehen ein Kinderpark, ein Stadion mit 3000 Zuschauerplätzen, Turnplätze und Attraktionen. Die Pioniere können auch die Okzidenz benützen, um die Architekturen der Architektenecke und Spielräume vor-

gesehen. Ober- und Gemeindegarten für Naturfreunde, Einrichtungen für Astronomieliebhaber — nichts haben die Architekten vergessen.

Die Baustelle sind am Werk. Von früh bis spät herrscht hier Hochbetrieb. Die Brigaden von Nikolai Kislenco Grigorij Nedelko und Alexander Korbmacher sind bald mit der letzten Wand fertig und die Zimmerleute Johannes Tilbauch, Fjodor Ballist und Nikolaus Kind bereiten schon das Dachgerüst vor.

Die Pioniere sind ernste Besteller. Das wissen sowohl die Architekten wie auch die Bauleute. Sie machten sich seinerzeit mit dem Entwurf bekannt, damals ihre Wünsche vor, die damals berücksichtigt wurden, werden doch die Erwachsenen, daß ihre Kinder zufrieden sein sollen.

Jetzt gibt es selten einen Tag, an dem die Pioniere die Baustelle nicht besuchen. Auf einer speziellen Sitzung des Stabs „Fakel“ behandelten die Pioniere die Frage der Partnerschaft über die Baustelle. Das Stabsmitglied Serjowka Djodulowa berichtete über den Baubestand. Sein Bericht wurde in die Chronik aufgenommen, die seit dem 5. Dezember 1966 als die ersten Wagen mit Baumaterial an der Baustelle eintrafen, geführt wird.

Der Pionierstab beschloß, die Pioniere der Baustelle am nächsten gelegenen Schulen beauftragen, den Bauarbeitern bei der Aufbaumaterialien Baustelle zu helfen, regelmäßig eine Wandsetzung auf der Baustelle herauszugeben und Konzerte des Pionierensembles zu bieten.

Die Bauleute sind für diese Bemühungen der Kinder sehr zufrieden. Sie werden dadurch danken, indem sie das Pionierhaus zur Jubiläumfeier fertig bauen.

A. KAADE
Karaganda



JETZT ist er ein schwerfälliger Mann mit grauem Haar, die Hände sind noch jugendlich stark. Er wohnt nicht in der Fabrik, sondern in der Stadt. Er ist schon über sechzig. Seine Augen schauen immer noch so jung. Er ist damals in den gewitterschwangeren zwanziger Jahren. Heinrich Klein ist jetzt ein würdiger zurückhaltender Mann. Vielleicht etwas trocken. Aber das ist nur äußerlich. Ein Mensch, der ein ständiges Vergnügen in der Arbeit findet. Hunderte Menschen trägt, ist es einfach gewöhnlich, so zu halten. Gefühle sind nicht immer gute Gefühle eines Leiters. Man muß stets mit allen gleich zurückhaltend sein. Und das läßt mit der Zeit seine Spuren zurück. Aber das Gemüt des Menschen ist manchmal ganz anders. Lebenslustig und übermütig. Und da verraten ihm seine Augen, die so hell glänzen wie in seiner Jugend. In jenen zwanziger Jahren...

wachsenen bleiben noch lange Kinder. Wenn sie in Treibhaus-Verhältnissen aufwachsen. Und Kinder werden viel zu früh erwachsen, wenn sie durch die Feurprobe des Lebens gehen. Der 16jährige Gaidar war Regimentskommandeur. Der 16jährige Klein kämpfte in den Reihen der Truppen besonderer Bestimmung gegen die Mussawistenbanden. Transkaukasien wimmelte von allerlei Gesindel, das mit Hilfe der englischen Intervention die alte Ordnung wiederherzustellen hoffte.

Ihnen stellten sich die Menschen in den Weg, die ihr Leben mit der Revolution verbunden hatten.

Mein Dank

Ich lag in der therapeutischen Abteilung des Ekibastus-Krankenhauses. Schon vom frühen Morgen herrschte hier reger Leben. Die Krankenschwestern eilen gerauscht von einem Kranken zum anderen. Dann kommt unsere Lieblingsärztin A. S. Juschkina. Sie begrüßt uns freundlich, untersucht jeden und ordnet die Heilmittel an.

Auch der Oberarzt B. Awerbuch besucht pünktlich die Kranken und hält sich mit ihnen. Er versteht es, einen Schwermkranken mit freundlichen Worten aufzumuntern.

Die Krankenschwester Sina Snopok geht nicht vom Bett des schwerkranken P. Schevtschenko.

Mich besuchten in dieser Abteilung mehrmals die Krankenbeschweren Viktorija Kupiz und Jelissaweta Rjabina in ihrer freien Zeit. Sie brachten mir Früchte und trösteten mich mit freundlichen Worten. Allen die teilnahmvollem Menschen drücke ich meinen innigsten Dank aus.

M. TRIPPEL

Lebenswege

Was für Kleins erste Schule. Vorher kämpfte der Komsomolze. Nach außerordentlich schweren Märschen, nach einem schweren Arbeitstag ein Stückchen Schwarzbrot und ein Becher Kwas. Das konnte man nicht den Gipfel der Wunschräume nennen. Aber darin lag ja gerade der Kern, daß man nicht um das eigene Leben willen kämpfte, sondern für die Zukunft seines Volkes, seines Landes. Und das ist kein Schlagwort. Das ist der Sinn des menschlichen Daseins. Das Leben und Wirken von Ordshonkidor, Kirow, Aisbekow, Schaumjan, Fioletow, die die Bolschewiki Transkaukasiens leiteten, wurden zum Vorbild für die Jugend, zum Vorbild für den jungen Heinrich Klein.

Er träumte nicht von etwas Hervorragendem. Er war und blieb ein bescheidenes Soldat der Revolution. Ein gewöhnlicher einfacher. Doch ein solcher, der selber die Revolution machte. Nachdem Baku befreit und die Sowjetmacht in Aserbaidschan errichtet war, kehrte Heinrich zur friedlichen Arbeit zurück. Er war ein Zuschläger, später Schmied. Er verlangte keine besonderen Privilegien für sich. Er arbeitete und lernte gleich-



zeitig an einem Fabriklehrgang. Er wollte ein schweres Beruf haben. Und zu jener Zeit bedeutete Schöffor sein fast gerade soviel wie heute Flieger.

Mit 22 Jahren gaben ihm seine Kollegen eine Empfehlung in die Partei. Sie kannten seinen Lebenslauf und Charakter. Sie zweifelten nicht an ihm, glaubten ihm.

Wege des Lebens. Kann man wohl wissen, wohin sie führen, welche Biegungen sie machen werden? Gut, wenn dein Pfadführer das Bürgerwissen ist. Dann kommst du nicht vom Weg ab und wirst den einzig richtigen Weg gehen, den du im Leben gewählt hast. Dornig waren die Wege Heinrich Kleins. Er war viele Jahre lang Schöffor, dann ernannte man ihn zum Direktor des Kraftfahrparks der Abteilung für Gesundheitsschutz der Stadt Baku. Er hatte dazu wieder die entsprechenden Vorkenntnisse. Aber die Erfahrung wieder er mußte gearbeitet werden. Aber er lernte es. Die Kunst zu Leiten erwarb er durch die Praxis. Und die schlaflosen Nächte blieben für die Theorie. Er hatte ja seinerzeit keine Möglichkeit zu lernen.

Dann kam der Krieg. Auch im Hinterland waren Fachleute nötig. Hier wurde ja auch der Stieg geschmiedet. Man kämpft ja nicht nur mit Geschützen, sondern auch mit dem Flug. Klein kam in das Dorf Wolok im Gebiet Karaganda. Hier war er anfanglich einfacher Fahrer, dann Mechaniker, Garagaleiter. An Klein ehrte man nicht nur die Fähigkeiten eines guten Fachmanns, sondern auch eines talentvollen Organisators. Deshalb wählten ihn die Kolchosbauern zu ihrem Vorsitzenden. Und wieder Studium. (Anfanglich kannte er sich nicht sehr in allen Feinheiten der industriellen Produktion aus.) Die Wirtschaft war eine der besten im Rayon Osakarkowka. Die Kolchosbauern achteten ihren Vorsitzenden wegen seiner Ehrlichkeit und Sorge um den Menschen.

Der Mensch begriff die Alltagsweilheit. Er fühlte den Pulsschlag der Zeit. Und als man ihn zum Direktor der Möbelfabrik ernannte, mußte er vieles wieder von vorne anfangen.

Das ist ein schwerfälliger Mann, mit ergrautem Haar, großen und noch jugendlich starken Händen, die an beliebige Arbeit gewöhnt sind. Er ist schon über sechzig. Aber seine Augen glänzen immer noch so jung, wie damals in den gewitterschwangeren zwanziger Jahren.

A. KORBMACHER

Fürs Jubiläumjahr

Die Konfektionsfabrik „8. März“ in Pawlodar fertigt Kleidungsstücke für Erwachsene und Kinder an. Ihre Produktion ist in allen Städten und Dörfern unserer Republik sehr gefragt.

Die Fabrik ist mit den Kaufleuten verbunden. In den Warenhäusern „Berjaska“ und „Ludmila“ werden regelmäßig Treffen der Fabrikarbeiter mit den Kunden veranstaltet, auf denen die Muster und die Güte der ausgestellten Kleider eingehend besprochen werden.

Im sozialistischen Wettbewerb behauptet diese Fabrik einen der ersten Plätze und ist auf die Ehrenliste der Stadt eingetragen.

Vom Ministerium für Leichtindustrie unserer Republik wurde die Belegschaft der Fabrik schon wiederholt prämiert. Im vorigen Jahr hat die Fabrik für 112 000

Bücher — Kämpfer

Das vietnamesische Volk ist unbesiegt. Darüber sprachen die Bücher, die vom Verlag „Molodaja gwardija“ herausgegeben werden. Die Leser sind schon mit Teo Grigorjans „Schatten an der Übergangsstelle“ und dem Sammelband „So leben wir“ bekannt und bald wird noch ein Buch von der polnischen Schriftstellerin Monika Warmenka über die Heldentat der vietnamesischen Kämpfer erscheinen. (TASS.)

BEKANNTMACHUNG

Das Alma-Atar Pädagogische Institut für Fremdsprachen nimmt vom 15. April bis 31. Mai 1967 Aufnahmeprüfungen für den Fernsektor in Fachrichtung „Deutsche Sprache und Literatur“ für das Lehrjahr 1967—1968 entgegen.

Das Institut bildet Lehrer der deutschen Sprache und Literatur für Mittelschulen aus. Aufgenommen werden Personen mit abgeschlossener Mittelschulbildung und guten Kenntnissen in der deutschen Sprache.

Die Aufnahmeprüfungen finden vom 1. bis 20. Juni in folgenden Fächern statt:

1. Russische Sprache und Literatur (schriftlich und mündlich);
2. Deutsche Sprache mündlich;
3. Geschichte der UdSSR (mündlich).

Dem Aufnahmestellen folgende Dokumente beizulegen:

1. Befreiungsbescheinigung im Original;
2. Autobiographie;
3. Charakteristik von der letzten Arbeitsstelle;
4. Ärztlicher Ausweis;
5. Vier Fotos (3x4).

Anschrift: des Instituts: Alma-Ata, Komsomolskaja Straße, 84
Fernsektorinstitut, Fernsektor.

Fürs Jubiläumjahr

Rubel überplanmäßige Produktion geliefert.

Zu Ehren des Oktoberjubiläums hat die Belegschaft neue erhöhte Verpflichtungen übernommen und will über den Plan hinaus fertige Kleidungsstücke für 141 000 Rubel produzieren. Die Zuschneider haben sich verpflichtet, den Nachfragen der Bevölkerung möglichst entgegenzukommen und erfüllen ihr Tageslohn um 30 Prozent.

Unsere Fotos: Bild 1: (von rechts nach links) Leiterin der Zuschneiderin S. Abdullina die Zuschneiderin N. Rogal und Juch. Tschernokow.

Bild 2: Die Mechanikerin der Fabrik Karoline Wedler. Dank ihr können die Näherinnen keine Siebzehner.

Bild 3: Nina Nickel, eine der Bestarbeiterinnen der ersten Werkhalle. Sie will ihr Jahreslohn um 30 Prozent überbieten.

Text und Foto: D. Neuwirt

Sport in Kürze

Moskau. Das Organisationskomitee der Spartakiade der Völker der UdSSR gewidmet dem fünfzigsten Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, ist im Kremel zusammengetreten. Den Vorsitz führte Kirill Maslow, erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerials der UdSSR. Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU. Das Komitee erörterte das Programm der Spartakiade, die ärztliche Betreuung ihrer Teilnehmer sowie die Durchführung der Wettbewerbe in Presse, Rundfunk, Fernsehen und Film.

Tokio. Die Volleyball-Auswahl der Sowjetunion hatten zwei Treffen auf ihrer Japan-Tournee.

Für unsere Zeiligrader Leser

Die Männernationalmannschaft gewann gegen die Auswahl der Kandidaten für das Studententeam Japans mit 3:0 und die Frauen-Gruppe gegen die Frauenauswahl der Kandidaten mit demselben Ergebnis.

Die Männer- und die Frauenauswahl der UdSSR im Tischtennis gelangten nach den Vorbereitungen in die Halbfinalgruppe der Weltmeisterschaft und kämpfen nun um das Recht der Beteiligung an dem Finale. Treffen Die ersten Begegnungen brachten Überraschungen, die Männerauswahl der UdSSR erlangte das sowjetische Frauenauswahl besiegte die starke rumänische Equipe mit 3:0.

Sotschi. Auf den Straßen und in der Umgebung dieser Stadt im Schwarzen Meer begannen die Vorbereitungen der sowjetischen Radfahrer zum zehnten Jubiläum-Friedensfahrt. Die erste Etappe (129 Kilometer) gewann der Nachwuchssportler Aljail Tschetschenko aus Minsk mit 3:08, 26:4. Außer den sowjetischen Sportlern beteiligten sich an dieser Begegnung die besten sowjetischen Chausseefahrer.

(TASS)

Sonnenantritt ändert sich

Noch Galilei behauptete, daß es auf der Sonne Flecke gibt. Wegen nahm sich seiner die Inquisition an, denn das „Sonnenantritt“ — wie auch Gottesantritt — darf keine Flecke haben.

Wie sieht denn das Sonnenantritt im Licht der neuzeitlichen Forschungen aus? Welche Bedeutung hat seine Veränderlichkeit? Darüber berichtete Prof. Samuil Pickelner.

Als wir mit bloßem Auge am Himmel als Sonnenflecken erblicken, nennen die Gelehrten Sonnenphotosphäre — die Sphäre des Lichtes. Von Zeit zu Zeit tauchen darauf helle Gasblasen auf, die sich über die Oberfläche ausbreiten. Ohne weiteres kann man unterscheiden, daß die Scheibe in helle Zellen zerfällt, die ihrer Form nach an Sechsecke erinnern und durch dunklere Umrisse abgegrenzt sind. Diese Zellen bilden eine körnige Struktur, die Granulation.

Vor kurzem hat man entdeckt, daß die oberen Schichten der Photosphäre ununterbrochen — mal nach oben, mal nach unten — in Zeitabständen von einigen Minuten pendeln. Diese Schwankungen kann man als Schwallen mit großer Länge betrachten, die aus dem Inneren der Sonne kommen. Die Rolle des Infrarotlichts ist viel bedeutender, als früher angenommen wurde. Man hielt ihn lediglich für einen Bestandteil des Sonnenlichtes.

Es geht ja darum, daß die äußeren Sonnenschichten — Chromosphäre und Korona — wesentlich heißer als die Photosphäre sind. Wenn die Temperatur der Photosphäre die wir üblicherweise als Temperatur der Oberfläche unserer Tagesleuchte bezeichnen, nur 6000 Grad ausmacht, ist die sehr vergrößerte Korona auf 1,5 Millionen Grad erwärmt. Auf der anderen Seite ist die Temperatur der Korona nur ein paar Hundert Grad niedriger als die umgebende Temperatur. Wäre am Himmel eine Leuchte, deren Oberfläche zu

Gänze aus Sonnenflecken bestünde, so würde sie nur etwas gelblicher als die Sonne scheinen. Dennoch würde sich das Klima auf der Erde wesentlich ändern.

Das man fördert, das starke Magnetfeld der Abkühlung des Fleckes? Eine entsprechende Theorie ist noch 1941 ausgearbeitet worden. In die Photosphäre kommt Wärme vor allem dank der Konvektion (Transport von Wärme strömungsbewegtes Teilchen) in oberen Schichten der Sonne. Ein starkes Magnetfeld bremst diese Konvektion. Ein schwaches Magnetfeld hindert jedoch die Konvektion nicht (wie Samuil Pickelner bewies), sondern nur die Entstehung der Wirbelung bei konvektiver Bewegung. Die Konvektion von Wärme strömungsbewegtes Teilchen ist die Entstehung der Sonnenflecken.

Ein Mitarbeiter des astrophysikalischen Observatoriums Krim konnten unlängst eine außerordentlich interessante Erscheinung entdecken. Es hat sich herausgestellt, daß die Strahlung der viel rarereren Korona über den Sonnenantritt dort beobachtet wird, wo die Chromosphäre liegt. Anscheinend senkt sich die Korona über die Flecke und drückt gleichsam die Chromosphäre ein. Vorerst konnte man keine endgültige Erklärung für diese Erscheinung finden.

Von der Sonne hängt das Leben auf der Erde ab. Die Energie Mannigfaltigkeit der Sonneneinstrahlung auf das Leben auf der Erde hat man erst in der letzten Zeit geklärt. Wenn sich das Sonnenantritt ändert, wirkt sich das auf den Wasserstand im Kaspischen Meer, auf die Eisverhältnisse in der Karasee, auf die Ausdehnung in den Viskosefabriken und auf die Verbleiblichkeit bei Herzinfarkt aus.

Michail KAREW (AFN)

Moskau sendet in deutscher Sprache

Moskau sendet von 15.00 bis 15.35 Moskauer Zeit auf Langwelle 1322 und Kurzwelle 19,38 Meter, sowie von 19.30 bis 20.00 Moskauer Zeit auf Mittelwelle 292,7 Meter.

Am 17. April

Im ersten Programm
15.00—Nachrichten
15.10—„Unruhe Ostern“ — Rundfunkschau

Im zweiten Programm
19.30—April 1917. Beitrag aus der Sendereihe „Leinischer Almanach“
19.40—Neues aus dem Moskauer Musikleben

Am 18. April

Im ersten Programm
15.00—Nachrichten
15.10—„Lichter über dem Dorf“ — Beitrag
15.25—Deutsche Volksmusik

Im zweiten Programm
19.30—„Freie Welt ohne Töne“
19.40—„Beisammeln mit dem Dirigenten Jan Krzys“ — Musikprogramm

Am 19. April

Im ersten Programm
15.00—Nachrichten
15.10—„Lebenslauf noch nicht beendet“ — Skizze
15.20—Liebungsliedchen

Im zweiten Programm
19.30—Ein Blick in die sowjetische Presse — Wochenübersicht

Am 20. April

Im ersten Programm
19.40—Musikprogramm „Auf unserer Welle“

Am 21. April

Im ersten Programm
15.00—Nachrichten
15.10—Kinderstunde

Im zweiten Programm
19.30—Unser Interview
19.40—Musikprogramm „Gefällt ihnen dieser Lied“

Am 22. April

Im ersten Programm
15.00—Nachrichten
15.10—„Dohn Wladimir Ulanow“ — Funkkomposition

Im zweiten Programm
19.30—Erzählungen über Lenin

Am 23. April

Im ersten Programm
15.00—Nachrichten
15.10—Sonntagskonzert

Im zweiten Programm
19.30—Musikprogramm „30 Minuten Herd Norinski“

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT

г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«ФРОНДШАФТ»

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09.
St. Redakteur — 17-07. Redaktionssekretär — 79-84. Sekretärin — 76-56. Abteilungen: Propaganda — 74-26. Partei- und politische Massenarbeit — 74-26. Wirtschaft — 18-23. 18-71. Kultur — 16-51. Literatur und Kunst — 78-50. Information — 17-55. Leserbrieve — 77-11. Buchhaltung — 56-45. Stillredaktion — 79-15. Fernruf — 72.

Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОНДШАФТ»
ИНДЕКС 65114

г. Целиноград
г. Целиноград № 3

УН 00275 Зона № 5263

FERNSEHEN

Am 16. April

19.00 — Film aus dem Zyklus „Erzählung vom Schönen... Eine Woche in Sussal“

19.30 — „Auf dem Neuland“ — Programm der landwirtschaftlichen Redaktion

19.50 — „Auf richtigem Wege“ — Dokumentarfilme über Viehzüchter

20.10 — „Waffenschmiede von Ischewsk“ — Dokumentarfilm

20.30 — „Mythen des XX Jahrhunderts“ — internationales Programm

21.00 — Literatorkonzert. L. Dalski. „Poeten Kasachstans“

21.45 — „Zwei auf die Stadt“ — Dokumentarfilm

22.16 — „Sas Fjodor's“ — Spielfilm

23.40 — „Die Atmung des Meeres“ — Filmmusik

24.00 — „Estrade 67“ — Programm des zentralen Fernsehstudios

Am 17. April

18.00 — Fernsehnachrichten

19.07 — Zum 50. Jahrestag des Großen Oktober. Dokumentarfilm. Hier war der Feldzug zu Ende

19.20 — Aus dem Zyklus „Zeit vorwärts“ „Hinter den Schaulustern des Wagners Hauses“

19.30 — Dokumentarfilm „Reiter“

19.40 — „Zwei Meister“ — Fernseh-Tauben über der Stadt — Dokumentarfilm

21.45 — Fernsehskizze „Hirt“

22.15 — Spielfilm „Gewitter“

Am 16. April

19.00 — Film aus dem Zyklus „Erzählung vom Schönen... Eine Woche in Sussal“

19.30 — „Auf dem Neuland“ — Programm der landwirtschaftlichen Redaktion

19.50 — „Auf richtigem Wege“ — Dokumentarfilme über Viehzüchter

20.10 — „Waffenschmiede von Ischewsk“ — Dokumentarfilm

20.30 — „Mythen des XX Jahrhunderts“ — internationales Programm

21.00 — Literatorkonzert. L. Dalski. „Poeten Kasachstans“

21.45 — „Zwei auf die Stadt“ — Dokumentarfilm

22.16 — „Sas Fjodor's“ — Spielfilm

23.40 — „Die Atmung des Meeres“ — Filmmusik

24.00 — „Estrade 67“ — Programm des zentralen Fernsehstudios

Am 17. April

18.00 — Fernsehnachrichten

19.07 — Zum 50. Jahrestag des Großen Oktober. Dokumentarfilm. Hier war der Feldzug zu Ende

19.20 — Aus dem Zyklus „Zeit vorwärts“ „Hinter den Schaulustern des Wagners Hauses“

19.30 — Dokumentarfilm „Reiter“

19.40 — „Zwei Meister“ — Fernseh-Tauben über der Stadt — Dokumentarfilm

21.45 — Fernsehskizze „Hirt“

22.15 — Spielfilm „Gewitter“